



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte des Hauses Lippe zu Detmold und Bückeburg**

**Vehse, Carl Eduard**

**Leipzig, 1857**

II. Schwarzburg-Rudolstadt

**urn:nbn:de:hbz:466:1-12399**

## II. Schwarzburg-Rudolstadt.

1. Graf Albert, der jüngste Sohn Graf Günther's XL. mit dem fetten Maule, ist der Stifter des Hauses Rudolstadt. Er war geboren 1537 und erlebte, ähnlich wie die sächsischen Prinzen im funfzehnten Jahrhundert einen Prinzenraub erlebten, im Jahre 1550 in der Nacht des 20. Augusts mit einem jungen Grafen Mansfeld einen Grafenraub durch Jost Hache, der ihn vom Schlosse zu Sondershausen wegraubte; da es hauptsächlich auf den jungen Grafen von Mansfeld abgesehen war, kam Graf Albert bald wieder frei. Er diente mit seinem ältesten Bruder, „dem Streitbaren“ und dem Stifter der Linie Sondershausen, dem Könige von Dänemark 1563 im Dreikronenkriege und nahm seitdem in Rudolstadt seine Residenz: durch einen großen Brand ging hier 1573 das alte Schloß, die Heydecksburg, in Flammen auf, die er wieder aufgebaut hat. Beim Leichenbegängniß Kurfürst August's von Sachsen zu Freiberg 1586 trug er die zehnte Fahne wegen der Pfalz Thüringen. Er war zweimal vermählt, zuerst mit Juliane, der Schwester des großen Wilhelm



von Dranien und der Gemahlin seines ältesten unbeerbt gestorbenen Bruders, des „streitbaren“ Grafen Günther, und dann mit einer Gräfin von Leiningen-Westerburg. Er starb im Jahre 1605, achtundsiebzig Jahre alt.

2. Es folgten seine beiden Söhne, zuerst Graf Carl Günther, der Erstgeborene von der ersten Gemahlin, der Dranierin, vermählt mit Anna Sophia von Anhalt-Köthen, die ihren Lehrer, den berühmten Schulmann Wolfgang Ratich, nach der 1611 gestifteten Schule zu Rudolstadt brachte, wo er 1635 gestorben ist. Carl Günther erlebte den Anfang der Drangsale des dreißigjährigen Kriegs und starb 1630, vierundfunfzig Jahre alt, ohne Kinder. Folgte sein Bruder:

3. Graf Ludwig Günther. Er war vermählt mit einer Gräfin von Delmenhorst, einer Nichte der Gemahlin Johann Günther's, des Stifters der Linie Sondershausen und zugleich einer Nichte von dessen Schwester, der Mutter des großen Marstallhalters. Er hatte das für Schwarzburg furchtbarste Jahr des drangsalreichen dreißigjährigen Kriegs 1640 zu überstehen, wo die Heere Piccolomini's und Baner's bei Saalfeld sich viele Wochen lang, wie demaleinst Gustav Adolf und Wallenstein bei Nürnberg gegenüber standen und so harte Hungerpein litten, daß die Gegend noch heute das Hungerloch genannt wird: Graf Ludwig Günther hielt sich damals zu Blankenburg im Harze auf. Er starb kurz darauf noch vor dem Frieden, 1646, fünfundsechzig Jahre alt und



hinterließ außer dem Nachfolger nur vier Töchter, von denen drei unvermählt, sämmtlich im Alter zwischen dreißig und vierzig Jahren, in einem Jahre, dem Jahre 1672 starben, die vierte, auch unvermählt, zweiundvierzigjährig, 1686. Eine dieser Fräulein Gräffinnen von Rudolstadt, Ludä milia Elisabeth, gestorben noch nicht zweiunddreißigjährig 1672 als Braut, war Dichterin: das evangelische Gesangbuch hat mehrere ihrer Kernlieder aufgenommen; sie erschienen 1687 unter dem Titel: „Die Stimme einer Freundin“ und Herr W. Thilo in Berlin, der vor Kurzem über diese erlauchte Figur der Literaturgeschichte einen Vortrag im evangelischen Verein hielt, beabsichtigt eine neue Ausgabe derselben. Es folgte Ludwig Günther's einziger Sohn:

4. Graf Albert Anton, geboren 1641, der zuerst unter Vormundschaft seiner Mutter, dann allein von 1662—1710, also fast ein halbes Jahrhundert regierte. Er war der Schüler eines berühmten, frommen und gelehrten Mannes, des als höchst fruchtbarer juristischer und theologischer Schriftsteller berühmten Ahaverus Fritsch, eines gebornen Thüringers, aus der Gegend von Freiburg, der seit 1687 Kanzler und vornehmster Rathgeber seines Herrn war und auch dem Constitorium vorstand: dieser fromme Mann, ein Zeitgenosß des berühmten Ludwig von Seckendorf, der in seinen heute noch lezenswerthen Opusculis unter andern auch die praktischen Themata der „Sünden der Regenten, Minister, Advocaten“ u. s. w. besprochen hat, starb, zweiundstebenzig Jahre alt, 1701 als



hochfürstlich schwarzburgischer Geheimer Rath und Erbherr auf Mellingen. Graf Albert Anton war mit einer sächsischen Gräfin Amelia Elisabeth von Barby vermählt, die ebenfalls wie ihre Schwägerin Ludämilia Elisabeth Dichterin war: das evangelische Gesangbuch hat auch von ihr mehrere Kernlieder aufgenommen. Sie starb 1706 im neunundsechzigsten Jahre und vier Jahre nach ihr starb ihr Gemahl, 1710, fast siebenzig Jahre alt, nachdem ihn der Kaiser in seinem Todesjahre noch in den Fürstenstand erhoben hatte: sein Tod verhinderte die Publizirung dieser Standeserhebung.

5. (1.) Der Nachfolger war sein Sohn, der 1710 publizirte erste Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, Ludwig Friedrich, geboren 1667. Er war seit 1691 mit einer Prinzessin von Gotha vermählt, die ihm zwölf Kinder gab, vier Söhne und acht Töchter, nahm er im Hausvertrag mit Sondershausen vom 7. September 1713 das Primogeniturrecht an und starb 1718, einundfunfzig Jahre alt. Die Frömmigkeit der beiden Kirchenliederdichterinnen, der Mutter und der Tante, konnten nicht verhindern, daß die allgemeine Seuche der damaligen Höfe auch an diesem kleinen Hofe eindrang. Dieser erste Fürst von Rudolstadt hatte den Anfang des langen sogenannten „Landstreits“ zu bestehen, welchen die Unzufriedenheit über die durch den vergrößerten Hofstaat auch vergrößerten Hofausgaben verursachten: dieser lange Streit ward bis 1731 vor dem Reichskammergericht und dem Reichshofrath geführt, an der Spitze der Kläger stand ein Mann, der



den barbarischen Namen Bullysius führte und gegen den der zweite Fürst von Rudolstadt das Buch ausgehen ließ mit dem noch barbarischeren Titel: „Prodromus der Bullysischen Grundsuppe oder palpable Demonstration, auf was vor eine gewissenlose Art der bekannte Bullysius bei Vereidung verschiedener Schwarzburg-Rudolstädter erbgebuldigten Landesunterthanen bishero gehandelt, mit zwei offenbaren Perjuriis an das Licht gestellet und mit seiner Anrede, wie er die Leute zu schwören ermahnet, bestärket“.

6. (2.) Der Bekanntmacher dieser Schrift, der Sohn des ersten Fürsten von Rudolstadt, Friedrich Anton, war geboren 1692 und er hat 1719 den Haupttreß mit Sachsen abgeschlossen und das Ende des Landstreits erlebt: er war zweimal vermählt, mit einer Prinzessin von Sachsen-Saalfeld und einer Prinzessin von Ostfriesland und starb nach sechs- undzwanzigjähriger Regierung 1744, zweiundfunzig Jahre alt.

7. (3.) Ihm folgte wieder sein Sohn Johann Friedrich, geboren 1721, der gereist war und als besonders in der Physik erfahren, eine Menge Verbesserungspläne im Kopfe hatte, an deren Verwirklichung er durch den siebenjährigen Krieg und einen frühen Tod verhindert wurde. Es glückte ihm nur ein Plan: er erhielt im Jahre 1754 Sitz und Stimme im Reichsfürstencollegium. Der siebenjährige Krieg, wo namentlich nach der Kossbacher Schlacht die geschlagene Reichsarmee von den Preußen durch das kleine Ländchen durch verfolgt wurde, ruinirte die ohnedem zer-



rütteten Finanzen vollends. Da Johann Friedrich 1767, erst sechundvierzigjährig, starb und zwar ohne Erben von seiner Gemahlin, Bernhardine Prinzessin von Weimar, der Stifterin des adeligen Bernhardenstifts in Rudolstadt zu hinterlassen, succedirte als achter Regierender und als vierter Fürst des Hauses sein Oheim:

8. (4.) Ludwig Günther,  
1767 — 1790.

Fürst Ludwig Günther war Friedrich Anton's jüngster Bruder. Von den zwei mittleren Brüdern hatte Wilhelm Ludwig, der Obrist in der kursächsischen Armee war, sich unstandesmäßig mit Heinrike Gebauer, einer Stallmeisterstochter in Leipzig, vermählt, die 1726 zur Frau von Brockenburg geadelt wurde und ihm mehrere Söhne und Töchter, die den Namen der Mutter führten, gab: eine Tochter heirathete 1759 einen holsteinischen Grafen Rankau in holländischen Diensten in Indien, dessen Nachkommen zum Theil noch daselbst leben. Da nun auch der zweite, der mittlere Bruder Albert Anton, erst zweiundzwanzigjährig und unvermählt 1720 in östreichischen Diensten im Kriege in Sicilien vor Palermo gefallen war, so mußte der jüngste Bruder erben. Dieser succedirende Cadet Ludwig Günther war aber ein schon sehr alter Herr: er war geboren 1708, seit 1733 mit einer Gräfin von Neuß-Greiz vermählt und als er die Regierung antrat, schon neunundfünfzig Jahre alt: er hatte zeither fünfundzwanzig Jahre lang



in der von ihm an die Stelle des abgetragenen Schönfeld'schen Hofes in den Jahren 1735 — 1742 erbauten und nach seinem Namen benannten „Ludwigsburg“ gelebt, ohne Aussicht zur Regierung und in Beschäftigung mit den schönen Künsten; er hatte vorzüglich Malerei getrieben: in welcher Weise das geschah, bezeugen die 246 Pferde des rudolstädter Marstalls, in Del gemalt, die noch in einem Zimmer des Schlosses Schwarzburg gezeigt werden. Dieser schon neunundfünfzigjährige fürstliche Pferdemaalere regierte noch dreiundzwanzig Jahre, erlebte noch den Anfang der französischen Revolution und starb, zweiundachtzigjährig, im Jahre 1790.

Ein ungenannter Tourist, dessen Reisejournal in Bernoulli's Archiv mitgetheilt ist, ein reisender Gelehrter, beschreibt einen Empfang am rudolstädter Hofe, wie er ihm unter diesem Fürsten am 20. Juni 1782 zu Theil wurde:

„Am zwölf Uhr wurde zur Tafel geblasen und wir speisten auf dem Garten, der mit einem niedlichen Lusthause nach der Ostseite vor dem Schlosse auf einem hohen Felsen liegt. Hier ist die herrlichste Aussicht. Der regierende Fürst ist ein Herr von einigen siebenzig Jahren. Das Gehör verläßt ihn etwas. Doch unterhielt er sich mit mir vor und nach der Tafel sehr leutselig von allerlei historischen Sachen. Neben ihm saß seine alte Schwester, die verwittwete Herzogin von Sachsen=Saalfeld. Neben dieser der Erb=



prinz<sup>1)</sup> und auf der andern Seite die Erbprinzeß<sup>2)</sup> und die junge Herrschaft mit ihrem geschickten Instructor, Herrn Scheibe. Es war auch ein Geistlicher der Gegend mit zur Tafel, der dem Erbprinzen gute ökonomische Pläne vorlegte. Außerdem der Hofmarschall von Wurmb, der Stallmeister von Kettelhodt, der Hofrath von Holleben. Vor und nach der Tafel betete ein Page neben dem Hofmarschall, eher setzten sich die Herrschaften nicht. Während der Tafel machte die Kapelle über uns auf der Galerie eine schöne Musik, wobei sich eine gute Sängerin hören ließ. Es währte aber kaum  $\frac{3}{4}$  Stunden. Nachher wurde gesprochen etc. Nach der Tafel war Cour und es wurde gespielt. Wir gingen indessen mit der jungen Herrschaft nach dem prächtigen Marstalle etc., besahen uns in dem ganzen fürstlichen Schlosse und machten in das nach Westen zu liegende Vorhölzchen eine Promenade etc. Um sieben Uhr war wieder Tafel im Gartenhause. Der alte Fürst und seine Schwester waren nicht dabei und statt des Hofmarschalls machte Hofrath von Holleben die Honneurs. Um acht Uhr wurde die Tafel aufgehoben und ich beurlaubte mich, der Hoffourier aber begleitete mich in den Gasthof und forderte die Rechnung ab."

1) Friedrich Carl, der 1790 succedirte, damals, 1782, schon sechsundvierzig Jahre alt.

2) Eine Prinzessin von Gotha seit 1780. Sie war die zweite Gemahlin, die erste, eine Cousine, die Tochter des Fürsten Johann Friedrich von Rudolstadt, war 1778 nach funfzehnjähriger Ehe gestorben.



Im Sommer 1788 machte Schiller einen Sommeraufenthalt in Volkstädt bei Schwarzburg: es war das der Aufenthalt, welcher seine Heirath vorbereitete mit Charlotte von Lengefeld, Tochter des Oberlandjägermeisters und der Oberhofmeisterin von Lengefeld, einer gebornen von Wurmb. Diese Dame erhielt das Amt einer Oberhofmeisterin nach dem Tode ihres Mannes, der ein tüchtiger Forstherr war, aber, seit dem zwanzigsten Jahre an der ganzen linken Seite gelähmt, nur am Stocke gehen konnte und die Inspectionen in den Wäldern nur zu Wagen machen konnte. Friedrich der Große wollte ihn in seine Dienste ziehen und ließ ihn gegen Ende des siebenjährigen Kriegs deshalb nach Leipzig kommen, wegen seiner Kränklichkeit aber schlug es Lengefeld aus und blieb in Rudolstadt. Schiller schrieb über die schwarzburger Fürstlichkeiten unterm 5. Juli 1788 an Körner nach Dresden:

„Hier habe ich Bekanntschaft gemacht, aber nichts Interessantes, doch drückt mich die hiesige Menschenart nicht. Die Prinzen <sup>1)</sup> sehe ich oft bei Lengefeld's; der Erbprinz, der zwanzig Jahr ist, hat viel Gutes und ist sehr bescheiden. Er ist nämlich der Erbprinz des Erbprinzen. Der Fürst ist achtzig Jahre und der Erbprinz bald funfzig. Der letztere regiert. — Der junge Erbprinz hatte eine Zeichnung

---

1) Die Enkel des Fürsten Ludwig Günther, die Söhne des Erbprinzen Friedrich Carl: Ludwig Friedrich und Carl Günther.



aus dem Geisterseher gemacht, die nicht übel gerathen ist. Er zeichnet für einen Prinzen ganz gut. Seinen Vater soll ich auch kennen lernen; dies aber ist ein Pedant, ein beschränkter Mensch und, ich glaube auch ein Kopfhänger. Er wird sich also so wenig an mir erbauen, als ich mich an ihm. — Das hiesige Land ist so ziemlich gut bestellt, ist fruchtbar und von ziemlichem Umfange. Es wird Weimar wenig nachgeben."

Der eigentliche Regierer des Landes war ein Fremder, Carl Gerd von Kettelhodt, aus einer eingewanderten alten mecklenburgischen Familie, von der in der mecklenburgischen Hof- und Adelsgeschichte ist Bericht gegeben worden. Schon der Vater, Christian Ulrich von Kettelhodt, welcher noch das alte Stammgut Cambs, im Amte Werdenhagen in Mecklenburg besaß, war Geheimer Rath, Kanzler und Consistorialpräsident in Rudolstadt gewesen: er hatte die Tochter des Geheimen Raths, Kanzlers und Consistorialpräsidenten Georg Ulrich von Beulwitz geheirathet und war 1777, sechsundsiebzigjährig gestorben, worauf acht Jahre lang der Geheime Rath, Kanzler, Kammerpräsident und Steuerdirector von Solleben als erster Minister die Geschäfte geführt hatte: ihm folgte bei seinem Tode 1785 in allen seinen Stellen Carl Gerd von Kettelhodt, 1738 zu Rudolstadt geboren <sup>1)</sup>. Ueber das adelige Factotum,

1) Die Kammerpräsidentenstelle ward 1796 von Kettelhodt resignirt, und diesen Posten erhielt damals der Geheime Assistenzrath Schwarz, das bürgerliche Facto-



den Mecklenburger Kettelhods schrieb Schiller seinem Freunde Körner unterm 27. Juli 1788: „Ich konnt' es nicht ganz vermeiden, auch andere Menschen hier kennen zu lernen, doch ist es bis jetzt noch gnädig zugegangen. Ein Original ist darunter, das sich aber weniger schildern läßt: der Herr von Kettelhods, der Minister und eigentliche Landesregent. Eine groteske Species von Menschen und eine monströse Composition von Geschäftsmann, Gelehrten, Landjunker, Galanthomme und Antike. Als Geschäftsmann soll er vortrefflich sein und dabei tragen wie ein Esel. Sein größter Anspruch geht aber auf gelehrte Wichtigkeit; er hat eine Bibliothek angelegt, die für einen Particulier erstaunend groß, dabei aber zu keinem Zwecke ganz brauchbar ist. Sie enthält schöne und selbst rare Werke in allen Fächern, aber keines ist nur leidlich complet. Da es ihm mehr um Menge, die ins Auge fällt, als um einen vernünftigen Gebrauch zu thun war, so hat er alles durch einander gekauft. Aus der Geschichte habe ich treffliche Werke da gefunden, und im Fache der alten Romane aus dem Mittelalter mag

tum. Dessen Sohn, der Assistenzrath und Archivar Schwarz hat noch bei Lebzeiten des adeligen Factotums eine pomp-hafte Lebensbeschreibung desselben herausgegeben, die curios von den Auslassungen Schiller's absticht. Es ist das wieder einer der vielen Beweise, wie partiell die Geschichte von denen in Deutschland geschrieben wird, deren Stellung in irgend einer Beziehung nicht unabhängig ist.



wohl das Meiste zu finden sein. Die Anlage von außen fällt gut ins Auge, der Saal und der Eintritt ist fürstlich. Die Bibliothek würde ich übrigens, wär's auch nur, um in dem alten Schutt der Romane und Memoires ein Goldkörnchen auszuwählen, fleißig besuchen, wenn der Wirth zu vermeiden wäre. Aber zum Unglück ist er äußerst eitel, besonders auf gelehrte oder gar berühmte Bekanntschaften und man wird ihn nicht los. Nachdem er in Erfahrung gebracht, daß ich seine Bibliothek gelobt habe, mußte ich ein Souper bei ihm aushalten und er ließ meinen Burschen auf der Gasse auffangen, mich nach Volkstädt mit Wein zu regaliren." 1)

Ich will hier noch aus einem Briefe Schiller's vom 8. December 1787 ein Genrebild anreihen, das er über die schwarzburger Landadelfamilien giebt. „Ich habe in der Gegend einige interessante Familien

---

1) Die Kettelhodt'sche Bibliothek von 17,000 Bänden bildet jetzt einen Theil der Hofbibliothek. Der Sohn dieses Bibliomanen, der mit einer Fräulein Bachoff von Gcht vermählt war, Friedrich Wilhelm von Kettelhodt wurde sein Nachfolger als erster Minister, der noch in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts als ein hoher Sechsziger fungirte. Im Sturmjahr 1848 war ein Ludwig von Kettelhodt als Geheimer Rath, Kanzler und Consistorialpräsident, erster Minister — ich kann nicht sagen, ob dieser ein Sohn Friedrich Wilhelm's von seiner 1792 erheiratheten Gemahlin von Kikepusch war. Noch gegenwärtig ist ein Johannes Albert von Kettelhodt, Geheimer Regierungsrath, Mitglied des fürstlich rudolstädtschen Ministeriums.



gefunden. Z. B. da ist auf einem Dorfe Hochheim eine edelmännische Familie von fünf Fräulein und zusammen von zehn Personen, die die alten Patriarchen- oder Ritterzeiten wieder aufleben läßt. Niemand in der Familie trägt etwas, was nicht da gemacht ist. Schuhe, Tuch, Seide, alle Meubles, alle Bedürfnisse des Lebens und fast alle des Luxus werden auf dem Gute erzeugt und fabricirt, vieles von den Händen des Frauenzimmers, wie die Prinzessinnen in der Bibel und in den Zeiten der Chevalerie zu thun pflegten. Die äußerste Reinlichkeit, Ordnung (selbst nicht ohne Glanz und Schönheit) gefällt dem Auge; von den Fräulein sind einige schön und alle sind einfach und wahr, wie die Natur, in der sie leben. Der Vater ist ein wackerer, braver Landjunker, ein vortrefflicher Jäger und ein gutherziger Wirth, auch ein burschikoser Tabackcompagnon. Zwei Stunden von da steht man auf einem andern Dorfe just das Gegentheil. Hier wohnt der Kammerherr von S., den Ihr in Dresden gesehen habt, mit einer Frau und neun Kindern auf einem hochtrabenden fürstlichen Fuß. Hier ist statt eines Hauses ein Schloß, Hof statt Gesellschaft, Tafel statt Mittagessen. Die Frau ein vaporöses, falsches, intrigantes Geschöpf, dabei aber häßlich, wie die Falschheit und übrigens voll guten französischen Tons. Ein Fräulein ist recht hübsch, aber der Teufel regierte die Mutter, daß sie sie nicht mit uns reisen lassen wollte. Herr von S. ist ein imposanter Mensch von sehr viel guten und glänzenden Eigenschaften, voll Unterhaltung und Anstand, dabei ein Libertin in



hohem Grade. Er ist der Onkel Charlotten's<sup>1)</sup> und schätzt sie sehr hoch."

Die Correspondenz Schiller's mit Körner läßt einen interessanten Einblick in die Verlegenheiten thun, die die kleinen deutschen Fürsten mit Verheirathung ihrer Prinzessinnen hatten. Merkwürdig genug: der große deutsche Dichter ward Eheprocurator für die kleinen Prinzessinnen von Schwarzburg. „Seitdem ich eine Frau habe, schreibt er aus Rudolstadt den 15. April 1790, kuppel ich gern. Beide hiesige Prinzessinnen<sup>2)</sup> sind gute Geschöpfe und werden gewiß einen Mann glücklich machen, einen Prinzen gewiß. Die jüngste, sechszehn Jahre alt, ist sehr schön, gewiß eins der schönsten Mädchen, die ich gesehen habe; und vielleicht würde sie der Kronprinz von Dänemark wählen, der sich erklärt haben soll, daß er sich eine Frau nach Geschmack aussuchen wolle. Schade nur, daß man sie ihm nicht zeigen kann. Indessen wird man auch mit einem geringeren Freier wohl gern vor-

1) von Kalb, geborne Marschall von Dslheim, die berühmte Freundin Schiller's und Jean Paul's. Siehe weimarische Hofgeschichte Band 28 S. 136 ff. Nach den von Schöll herausgegebenen Briefen Göthe's an Frau von Stein war Frau von Kalb eine Verwandte des Stein'schen Hauses und eine ihrer Tanten war eine Frau von Stein auf Völkershausen. Möglich, daß die von Schiller vorgeführte intrigante Kammerherrin von S. diese Tante von Stein und ihr Gemahl der Libertin von Stein ist.

2) Caroline, geboren 1774, und Luise, geboren 1775.



Lieb nehmen, selbst, wenn er ein wohlhabender Reichsgraf ist, nur Protestant müßte er sein. Ich habe auf den Fürsten von Lippe=Detmold gedacht." 1)

### 9. (5.) Friedrich Carl.

1790 — 1793.

Dem Fürsten Ludwig Günther folgte 1790 sein bereits vierundfunzigjähriger Sohn, Friedrich Carl, der fünfte Fürst von Rudolstadt, der von

1) Die Prinzessin Caroline ward, und zwar erst 1799, fünfundzwanzigjährig, wie erwähnt, von ihrem Cousin Nimrod, dem Fürsten Günther von Sondershausen, heingeführt, demselben, der 1837 auf dem Pöffen starb: sie lebte, wie erwähnt, bis 1854 noch in Arnstadt. Die schöne Prinzessin Luise kam nicht zu den ihr von Schiller zugeordneten Heirathen: der Kronprinz von Dänemark vermählte sich noch im Laufe des Jahres 1790 mit der Tochter des Landgrafen Carl von Hessen=Cassel und der Fürst von Lippe=Detmold, der übrigens eine Zeit als geisteschwach unter Curatel seines Oheims stand, mit der Prinzessin Pauline von Anhalt=Bernburg, derselben, die sich als Vormünderin=Regentin einen berühmten Namen gemacht hat. Die Tochter des jüngeren Bruders dieser beiden Prinzessinnen, des Prinzen Carl, der mit einer Prinzessin von Homburg, einer Schwester der Prinzessin Wilhelm von Preußen vermählt war, Marie heirathete 1824 den Sohn des sondershäuserischen Nimrod, der 1837 auf dem Pöffen starb, den gegenwärtig regierenden Fürsten, dem sie den Erbprinzen gebar. Zwei Söhne dieses Prinzen Carl, die Prinzen Adolf und Wilhelm, traten in die österreichische Armee und letzterer starb 1849 auf eine zwar außerordentliche Weise, aber nicht auf dem Bette der Ehre. S. unten S. 314.

Kleine deutsche Höfe. V.

20



Schiller als „Bedant, beschränkter Mensch und ich glaube auch Kopfhänger“ bezeichnete Herr. Er war, seit er 1757 durch einen Sturz mit dem Pferde genöthigt gewesen war, lange Zeit das Zimmer zu hüten, ein großer Liebhaber und Sammler von Naturalien geworden, außerdem trieb er Musik und Poesie: die Stadt Rudolstadt verdankt ihm das Naturalien-cabinet und auch ein Schauspielhaus, das 1792 auf dem Anger erbaut wurde. Er starb bereits nach drei Regierungsjahren 1793.

#### 10. (6.) Ludwig Friedrich.

1793 — 1807.

Ihm succedirte wieder sein Sohn Ludwig Friedrich, geboren 1767, derjenige, der Schiller'n die Zeichnung aus dem Geisterseher „gut genug für einen Prinzen“ im Lengefeld'schen Hause vorlegte und dem dieser nachrühmte, daß er „viel Gutes habe und sehr bescheiden sei.“ Der erste Gemahl der eigentlichen Herzensflamme Schiller's, Caroline, der Schwester seiner Frau, nachherigen Frau von Wolzogen, der Hofrath, spätere Geheime Rath von Beulwitz und der Sohn des Ministers von Kettelhodt, der seinem Vater im Ministerposten folgte, hatten den jungen Fürsten im Revolutionsjahre 1789 auf einer Reise durch Deutschland und die Schweiz begleitet.

Auch dieser kleine Herr von Rudolstadt war, wie sein Vetter, der kleine Herr von Sondershau-



sen, mitten in der französischen Revolution, die so viele Größen kleiner mächte, in dem geruhigen, friedlichen Winkel Thüringens, wo er herrschte, ein Kaiser im Kleinen, obgleich sein gesammter Hof-, Civil- und Militairetat, Minister, Hofrätthe, Marschälle, Offiziere zu Roß und zu Fuß u. s. w. in einem mäßigen Saale recht wohl untergebracht werden konnten. Im Uebrigen blieb er das, was schon Schiller in seiner Jugend, als er noch Erbprinz des Erbprinzen war, bei seiner Schwiegermutter, der Oberhofmeisterin von Lengefeld an ihm erfunden hatte: ein guter freundlicher Herr, der es lustig nach seiner Art trieb und auch Andere nach ihrer Art es lustig treiben ließ. Er gab sehr häufige Hoffeste und dabei den einsprechenden Fremden, auch Künstlern und Gelehrten die gastfreundlichste Aufnahme. Im Jahre 1793 mitten in dem französischen Revolutionskriege, veranstaltete er sogar am 21. August zu Rudolstadt ein ganz mittelalterliches Hofvergnügen: ein Turnier. Mit Schiller sprach damals wiederholt an dem kleinen sehr animirten Hofe von Rudolstadt der als Obermedizinalrath in Berlin gestorbene eifrige Kantianer Erhard ein, damals Arzt in Nürnberg, welcher ganz vortrefflich Klavier spielte. Er spielte denn auch wiederholt in Rudolstadt und einmal auch deutsche Tänze, wornach der Hof und die Prinzessinnen tanzten: Reinhold machte dabei die charakteristische Bemerkung „daß das wohl auch das erstemal sein werde, daß ein deutscher Hof nach der Musik eines deutschen Philosophen tanze.“



Als der preußische Prinz Louis Ferdinand drei Tage vor seinem tragischen Tode bei Saalfeld in Rudolstadt übernachtete, ging es wiederum bei Hofe hoch her. Dabei stieg dem Fürsten der Wein dergestalt zu Kopf, daß seine Gemahlin Caroline, Prinzessin von Hessen-Homburg, auch eine Schwester der Prinzessin Wilhelm von Preußen, eine anstandsvolle verständige Dame, die erst auch ganz neuerlichst, 1854, fast dreiundachtzigjährig, siebenundvierzig Jahre nach ihrem Gemahl gestorben ist, das wilde Männchen dem öffentlichen Scandal entziehen mußte, indem sie sich mit der ganzen fürstlichen Familie in die inneren Gemächer zurückzog. Auf dem Pianoforte der Fürstin spielte Prinz Louis Ferdinand seine letzten Phantasten. „Man kann sich, versicherte die 1854 achtzigjährig verstorbene Fürstin Mutter Caroline von Sondershausen, die Schwester des im Capitolio illuminirten Fürsten von Rudolstadt, welche diese Phantasten mit angehört hatte, kein schöneres, wehmüthigeres und erhebenderes Spiel denken. Aber am letzten Abende vor der Schlacht hat er nicht gespielt, das war drei Tage vorher. Er hatte uns so entzückt, daß wir ihn Alle am nächsten Abend baten, sich wieder ans Klavier zu setzen. Aber er wollte durchaus nicht, er schlug es entschieden ab, denn er erklärte, er habe nun an ganz andere Dinge zu denken. Er war sehr ernst geworden.“

Der, dem Genieleben an dem größten thüringischen Hofe, dem Carl August's von Weimar nach-eifernde rudolstädter Fürst Ludwig Friedrich, war



leider von weit schwächerer Gesundheit als Carl August, die großen Ereignisse der Zeit brachen ihn um: der schreckenvolle Ausgang des Gefechts bei Saalfeld, wo Prinz Louis Ferdinand am 16. October 1806 fiel, der noch schreckenvollere Ausgang der Schlacht bei Jena und die steigenden Besorgnisse um sein Haus und Land warfen ihn in eine lebensgefährliche Krankheit. Er erlebte zwar noch den Rheinbund, der den Fortbestand von Rudolstadt sicherte und zu welchem er 1807 18. April beitrug; aber zehn Tage darauf starb er, erst vierzig Jahre alt.

11. (7.) **Friedrich Günther,**  
seit 1807.

Der gegenwärtig regierende Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, der elfte in der Reihenfolge des Hauses, ist der Sohn dieses sensibeln, so lebensfreudigen und aus Furcht und Schrecken so früh dahingerafften Herrn: Fürst Friedrich Günther, geboren 1793, der bis 1814 unter Vormundschaft seiner Mutter, der Prinzessin Caroline von Homburg und seines Oheims Carl stand, an den Befreiungskriegen Theil nahm, 1815 zum deutschen Bunde trat und 1816 eine Verfassung dem Lande gab mit beratender Stimme der Stände. Fürst Günther ist ein schlichter, wirthschaftlicher, in seinem kleinen Ländchen auch ziemlich beliebter Herr: er hat den Uebelstand, dessen der Tourist Heß bei Besprechung der Ursachen, weshalb die schwarzburgischen Bergwerke nicht angebaut würden, noch 1789 gedenkt — „weil Rudolstadt“



immer kein Geld in Cassa habe" — entschieden gebesfert. Die Abtretung der Aemter Heeringen und Kelbra in der goldenen Aue an Preußen brachte 1819 eine ansehnliche Summe ein. Das Sturmjahr 1848 ging verhältnißmäßig ruhig über Rudolstadt hin, wie in Sondershausen ward 1853 auch ein preußischer Bureaukrat, Herr von Bertrab als „wirklicher Geheimer Rath und Minister“ berufen.

Curiose altväterische Rangs- und Etiketten-Gewohnheiten bestehen noch in diesem kleinen Winkel Thüringens und, wenn irgend etwas, so sind es solche kleine deutsche Winkel mit verkommenen Menschen, die die große Schattenseite der Duodezhöfe bewahrheiten. Der Horizont der Rudolstädter gehört zu den kleinsten in Deutschland: von glaubwürdigen Leuten, die längere Zeit einen Sommeraufenthalt in dem, durch Naturschönheiten ausgezeichneten Ländchen gemacht haben, ist mir versichert worden, daß bei Concerten, die in Rudolstadt für Geld gegeben werden, noch im Jahre 1853 Kaufleute und Handwerker und andere dergleichen ehrliche Bürgerleute nicht als concertfähig zugelassen wurden. Wer das fürstliche Schloß, die Seydeckburg, sehen will, das auf hohem Berge, mit einem, von Fürst Ludwig Friedrich seit den Jahren 1793 und 1794 herrührenden schönen englischen Park umgeben, sehr stattlich liegt und wo ein berühmter Rocosaal sich befindet — muß von einem Soldaten mit Seitengewehr sich heraufbegleiten lassen und dieser Soldat mit Seitengewehr geht dem Touristen nicht von der Seite. Der Grund dieser befremdlichen Maß-



regel soll gewesen sein, daß ein paar jenaische Studenten mit den Pfeifen im Munde im Rococosaal herumspazieret waren: dieser burschikosen Aufführung von ein paar jungen Menschen wegen fand man für nöthig, sich gegen die ganze Welt mittelst der Soldatenbegleitung in Verfassung zu setzen. Da aber das Schloß über ein Duzend Aufgänge hat, passirt jeder Tourist frei, der den einen, rechten Weg, wo die Hauptwache sich befindet und der Soldat zu erlangen ist, verfehlt hat, höchstens fragen ihn oben im Schloßhofe die erstaunten Leute, „wo denn dein Soldat sei?“ Jener eine und rechte Weg und Ausgang zum rudolstädter Schlosse ward von einem dienstbesessenen Bürgermeister mit einem Thore versehen; 1848 in der Sturmzeit befragt, weshalb er diesen Thorweg habe bauen lassen, erwiederte der des Servilismus für schuldig Befundene: „das habe er gethan, weil es da so stark ziehe.“

Das „nous ne lisons guères“, das in Cassel gilt und das bei dem Better in Sondershausen gilt, gilt auch an dem kleinen rudolstädter Hofe: kein Buch wird gelesen; die eine, erst seit dem Jahre 1807 angelegte Hof-Buchhandlung ist so erbärmlich, daß sie keine Zusendungen von den Buchhändlern mehr erhält; man hat mir versichert, daß sie nur aus Mangel an Absatz so erbärmlich sei <sup>1)</sup>. Die mit der Buchhandlung in

1) Im Schwarzburgischen jenseits des thüringer Waldgebirges zu Sondershausen, machte die Cypel'sche Buchhandlung bessere Geschäfte, sie versendete fleißig Bücher nah und fern und die Gutsbesitzer, z. B. die Ufermann's in Bendeleben, kauften und lasen.



Rudolstadt verbundene Leihbibliothek zeichnet sich aus, daß sie keinen deutschen Classiker besitzt, wohl aber den Fürst der thüringer Spießbürgerromantik Cramer und dergleichen Autoren. Ein Curiosum ist, daß Rudolstadt gerade die Vaterstadt eines der berühmtesten Buchhändler der neueren Zeit ward, des hamburgers Buchhändlers Christian Friedrich Berthes, dessen Memoiren neuerlich erschienen sind: er ward 1770 unter Ludwig Günther in Rudolstadt geboren, 1796 eröffnete er seine Buchhandlung in Hamburg, ward der Schwiegersohn des Wandsbecker Boten, zeichnete sich zur Zeit der Franzosenherrschaft und in den Befreiungskämpfen als muthiger und uneigennütziger Patriot aus, übersiedelte nach dem Tode seiner ersten Frau 1821 nach Gotha und starb hier 1843. Noch eines der insignesten Exempel der rudolstädter Kleinstaaterei berichteten die Zeitungen im December 1853: „Sondershausen war lange schon in Unterhandlung mit Rudolstadt wegen einer Chaussee, die von Arnstadt nach Rudolstadt (statt wie bisher mittelst eines Umwegs über die rudolstädtsche Stadt Ilm) geführt werden sollte, kam aber, da dieses dem rudolstädter Interesse entgegen war, zu keinem Resultate. Des weitern Verhandeln müde, ward nun die Chaussee bis zu dem Grenzorte Kottendorf von der sondershausenschen Regierung fertig gebaut und sollte nun befahren werden. Allein, was thut die rudolstädter Regierung? Sie läßt die Grenze durch Militair besetzen, las die ankommenden Fuhrleute nöthigt, den alten Umweg durch die rudolstädtsche Stadt Ilm einzuschlagen.“



Fürst Günther von Rudolstadt war seit 1815 vermählt mit der unlängst 1854 verstorbenen Prinzessin Auguste, Tochter des als Erbprinz verstorbenen Prinzen Friedrich, Sohns des Herzogs Franz von Dessau, des Schöpfers des Parks von Wörlitz. Auch Fürst Günther's beide Erbprinzen starben als Erbprinzen, der eine erst dreijährig, 1821, der zweite, 1821 im Todesjahre seines Bruders geboren, vierundzwanzigjährig plötzlich in einem Hofconcert im Jahre 1845 <sup>1)</sup>. Neuerlich, im August 1855, vermählte sich der fast zweiundsechszigjährige Fürst noch einmal mit Helena, Gräfin von Reina, der zwanzigjährigen Tochter des Prinzen Georg von Dessau und dessen morganatischer Gemahlin Therese von Erdmannsdorf, die von ihrem Oheim, Prinz Wilhelm adoptirt und zur Prinzessin von Anhalt mit dem Titel „Durchlaucht“ erhoben worden war.

Der Präsumtiverbe war zeither der jüngere Bruder des regierenden Fürsten, Albert, geboren 1798, vermählt mit Auguste von Solms-Braunfels, der einen Sohn Georg hat und eine Tochter, Elisabeth, die oben vorgekommene schöne regierende Fürstin von Lippe-Detmold. Eine Schwester des regierenden Fürsten, die Prinzessin Thecla, ward 1817 mit dem regierenden Fürsten von Schönburg-Waldenburg vermählt. Noch lebt der Sohn eines Oheims des regierenden Fürsten, des oben erwähnten, mit einer Schwester der Prinzessin Wilhelm von Preußen vermählt gewesenen Prinzen Carl, der

1) Es starb auch noch ein dritter, 1828 geborner Prinz früh.



Prinz Adolf, früher österreichischer Generalmajor und Brigadier zu Pilsen, jetzt Feldmarschall-Lieutenant a. D., seit 1847 mit einer Tochter des regierenden Fürsten von Schönburg-Waldenburg vermählt, von der er einen Sohn und eine Tochter hat. Sein Bruder, Prinz Wilhelm, geboren 1806, österreichischer Oberst und Commandeur des Kürassierregiments Nr. 1. Kaiser, kam auf eine ganz außerordentliche Weise 1849 bei dem Maiaufstande in Dresden, wo er in der Stadt Rom am Neumarkte wohnte, in seinem Zimmer beim Sturme dieses Hotels durch die preussischen Soldaten des Alexanderregiments ums Leben, da die Soldaten, die in sein Zimmer kamen, wo er mit seinen Waffen saß, ihn nicht kannten und er es abgelehnt hatte, in den Keller, wohin die übrigen Hausbewohner sich geflüchtet hatten, sich zu begeben, oder wenigstens seine Waffen abzuliefern: aus einem ganz falschen point d'honneur meinte der Prinz, das leide der Charakter eines österreichischen Commandeurs nicht.

Schwarzburg-Rudolstadt umfaßt sechszehn Quadrat-Meilen mit gegen 70,000 Einwohnern. Das Budget für 1855/57 betrug über 400,000 Thaler, inclusive gegen 40,000 Thaler für Schuldenwesen, wofür früher nur gegen 30,000 Thaler angesetzt waren.

Mediatbesitzungen hat der Fürst von Rudolstadt noch im Holsteinischen.

Wenn ganz Schwarzburg ausstirbt, erbt nach einer kaiserlichen Erspectanz vom Jahre 1625 das Königreich Sachsen.